

I

Wir haben einen Gast heute Morgen. Wir haben die Kunst zu Gast. Gabriele und Hubert Begasse haben uns zwei Werkreihen mitgebracht, und einen spannenden Titel : >Transformation des Profanen<. Transformation des Profanen – Was ist das, >das Profane< ? Pro-phaneróo heißt vorzeigen, herausschauen lassen, es ist das, was man sieht, das Augenfällige, und im Sprachgebrauch das Bekannte und Gewöhnliche, mit dem wir Umgang haben.

Transformation, d.h. Verwandlung des Profanen

° Am Anfang waren Leinwand, eine transparente Tafel und Farben, daraus hat Frau Begasse eine Schrift verfertigt. >Urschrift< heißt es. Ich habe unter der Woche Kinder davor stehen sehen, die angestrengt zu entziffern versuchten: Was steht da? Kinder sind Experten. Bevor sie schreiben lernen, schreiben sie schon, „curly whirly“, gemalte Briefe in Geheimschrift, Botschaften in kryptischen Zeichen, die Kindern so aus der Hand fließen. Der jüdische Philosoph Martin Buber sagte, alle Schrift sei Transformation des Geistes. Was der Autor erlebt, fühlt, sieht, das formt er um in Buchstaben. Und wer es liest, erlebt und fühlt und sieht dieselben Sachen erneut; der Geist entweicht der Schrift und bezaubert.

° Da ist Zelluloid, dieses herrliche alte Material, aus dem man früher lichtempfindliche Filme machte. Zelluloid - in dünne Täfelchen geschnitten und in einen Rahmen gespannt – wenn das Licht hindurch fällt, wird es zu etwas Anderem, zu >Trampolinen des Lichts<. Wissen Sie noch, wie Sie das allererste Mal in einem Kino saßen (in der obersten Reihe, unbeobachtet, mit der Freundin)? Über Ihrem Kopf der Lichtkegel des Projektors, auf der Leinwand vorn der Film mit kleinen Flusen; und als hätte jemand das Wandlungsglöckchen geläutet, waren wir nicht mehr Zuschauer, sondern eingesogen, Teil der Handlung, entführt in eine andre Welt, für anderthalb Stunden verzaubert. Transformation des Profanen. Da kennen wir uns aus.

II

Nun hat sich diese Kunst aus der Werkstatt und Atelier bewegt und ist nun hier, in einer Kirche. Einer Kirche ausgesetzt. Und nun schauen Sie einmal, was passiert. Transformation des Profanen – in einer Kirche tritt so ein Titel eine Lawine neuer Assoziationen los. Transformation des Profanen – *kennt* ihr das ? fragt Kunst die Kirche. Transformation des Profanen – *kennt ihr* das? fragt die Kirche die Kunst zurück.

In einer Kirche wandelt sich Profanes in etwas Heiliges, ohne aufzuhören zu sein, was es war. Das Gewöhnliche weist über sich hinaus in die unsichtbare Welt. Transformation : etwas Irdisches wird ge-heiligt, besonders gemacht. In dieser Vorgang der Transformation geschieht ein Brückenschlag. „Der Heilige“, Gott selbst, steht über den Dingen und ist im Lebendigen gegenwärtig. „Das Heilige“ ist nicht das

Übernatürliche, es ist vielmehr das, was Tuchfühlung zum Himmel hat, was dem Himmel gehört und von dort seine Würde und Herrlichkeit bezieht. –

Liebe Gemeinde, bevor wir uns weiter in gedrechselte Sprache versteigen, lassen wir uns die Sache erzählen von jemandem, der das besser kann als ich. Ich lese noch einmal die kleine Predigt des Johannes vor. Die Sache mit der Transformation von Wasser in Wein.

JohannesEvg Kapitel 2

Und am dritten Tag (der Woche, am Dienstag) **gab es eine Hochzeit im galiläischen (Ort) Kana. Die Mutter Jesu war auch dort. (2) Auch Jesus war zur Hochzeit eingeladen worden, auch seine Schüler. (3) Und als der Wein zur Neige ging, sagte die Mutter Jesu zu ihm : „Sie haben keinen Wein (mehr)“.**(4) **Darauf sprach Jesus zu ihr : „Was sagst du mir das, Frau (Was willst du von mir) ? Noch ist meine Stunde nicht gekommen“.** (5) **Seine Mutter aber sprach zu den Bedienenden : „Was immer er euch sagt, (das) tut!“** (6) **Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge für die jüdischen Reinigungsriten bereit, die fassten jeder an die 100 Liter (zwei oder drei Metretes).** (7) **Jesus sagte zu den Dienern: „Füllt die Krüge auf mit Wasser!“ Und sie füllten sie bis zu Rand. (8) Und er sagte ihnen : „Nun schöpft (davon) und bringt die Kostprobe dem Küchenmeister!“ Und sie brachten es. (9) Als aber der Küchenmeister das Wasser gekostet hatte, das zu Wein geworden war (!), nicht ahnend, woher dieser Wein stammte – nur die Bedienenden, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es (was er vor der Wandlung war) – rief der Küchenmeister irritiert nach dem Bräutigam und sagte ihm : „Was geht hier vor?! Jedermann schenkt zuerst den guten Wein aus, und wenn die Gäste angetrunken sind, den schlechteren. Du hast ohne mir Bescheid zu geben den guten Wein aufgehoben bis jetzt !“** (11) **Dies tat Jesus als Anfang seiner Zeichen im galiläischen Kana und offenbarte seine Doxa/Herrlichkeit/Kawód, und seine Schüler glaubten an ihn.**

Die Transformation von Wasser in Wein – haben Sie ihm auf die Hände geschaut? Haben Sie das gesehen, wie er das gemacht hat, der Christus ? – Wenn man dem Vorgang Zeit lässt, scheint alles sonnenklar. Und keiner macht sich weiter Gedanken, weil es alltäglich, oder besser alljährlich ist. In jedem Jahr verwandelt Gott in jedem Weinberg Wasser in Wein. ER lässt es regnen, die Weinstöcke treiben Knospen, Blätter und Reben; Blüten springen auf und die Wurzeln ziehen Wasser und Saft schießt ein; irgendwann hängen dort Trauben mit prallen Weinbeeren und warten jetzt um diese Jahreszeit auf die Ernte. Wasser wird zu Most, zu Wein. Selbst Agnostiker lassen sich das Wunder schmecken (und einiges kosten). – Im Zeitraffer, unter der Hand Christi, wird die Transformation mit einem Mal miraculös. Auf der Hochzeit in Kana lässt sich der Himmel nicht über die Schulter schauen. Da stehen sechs Steinkrüge mit Wasser - kein Trinkwasser, sondern Wasser, das die praktizierenden Juden zur rituellen Reinigung vor dem Essen und bei andern Gelegenheit brauchen und das der Hausherr für seine (orthodoxen) Gäste vorhält. Die Krüge werden noch einmal aufgefüllt bis zum Rand. Und dann sagt der Herr Jesus zu den Caterern¹: Nehmt eine Schöpfkelle davon und lasst es den Maitre, den Hochzeitsmanager mal davon kosten. Und siehe da: das Wasser war gewandelt, es war transformiert in Qualitätswein.

¹ Der griechische Urtext schreibt hier Diakonoï. Diakone müssen keineswegs Geistliche sein, sondern werden im griechischen Sprachraum der Antike oft in ganz profanen Zusammenhängen vorgestellt. So gab es beispielsweise professionelle Hochzeitsausrichter, in der Regel Köche von gutem Ruf, die ihr eigenes Servierpersonal mitbrachten. Diakonoï sind gewissermaßen Catering-Angestellte. Wichtig ist im religiösen Kontext dagegen sich zu erinnern, dass Diakonie im Urkern den Tischdienst bezeichnete, im liturgischen Kontext dann auch das Austeilen des Abendmahls vom Altar aus. Diesen Gottesdienstbezug darf Diakonie heute nicht aus den Augen verlieren, wenn gern vom „Anbieter“ auf dem „Markt“ der sozialen Dienste gesprochen wird.

Wie konnte es überhaupt zu dieser peinlichen Weinknappheit kommen ? haben sich die Bibelausleger gefragt. Hochzeitsfeste waren damals wie heute die am besten durchgeplanten Veranstaltungen, und es gehörte zu den Kernpflichten des Gastgebers, seine geladenen Gäste mit Wein zu erfreuen (...). Niemand riskierte die Blamage, viele Gäste einzuladen und dann als Geizhals dazustehen : the bar is dry! Wie kam es zu dieser Verlegenheit?

Eine etwas frivole, aber nicht völlig von der Hand zu weisende Vermutung lässt der auffällig nachgeschobene Vers 2 aufkommen. **Auch Jesus war zur Hochzeit eingeladen worden, auch seine Schüler.** Vielleicht waren diese Gäste schuld, dass so gekommen ist. Vielleicht, vermuteten Ausleger, hätte der Weinvorrat gereicht, wenn es sich um die üblichen Dorfbewohner gehandelt hätte. Erst Jesus und seine (trinkfesten?) Jünger hätten die Planung in Schieflage gebracht, als sie dem Weine ausgelassen zusprachen. Dies erklärte auch, warum die Jesusmutter Maria geradewegs zu ihrem Sohn ging und ihn auffordert, das Malheur zu beheben: **Und als der Wein zur Neige ging, sagte die Mutter Jesu zu ihm : „Sie haben keinen Wein (mehr)“.** Das wart ihr, also tu jetzt was. – Er tappt reagiert der Sohn entsprechend barsch : „**Frau, was sagst du mir das (was willst du von mir). Meine Zeit ist noch nicht gekommen**“. In vorsichtig umschreibenden Worten wagt Heinz Zahn in seinem Kommentar (Seite 153f) diese Erwägung in Erwägung zu ziehen : Maria „...empfindet die Verlegenheit der Gastgeber um so lebhafter, als sie sich sagen mochte, dass der unerwartete Zuwachs, welchen die Festgesellschaft durch die Ankunft ihres Sohnes und seiner 6 Begleiter bekommen hatte, die Verlegenheit mit verursacht habe“. Auch wenn andere Bibelausleger diese Vermutung verwerfen (Klaus Wengst: „ZAHN weiß zu viel“), weckt es doch eine Ahnung, dass biblischer Glaube nie einfach asketisch geschröpft und brummig verhoct daher kam. Gerade das Feiern mit Wein scheint ein Zeichen der Freuden im Gottesreich zu sein – schwer vereinbar mit den abstinenten Gottesregeln der Puritaner und des Islam.

III

Dies tat Jesus als Anfang seiner Zeichen im galiläischen Kana und offenbarte seine Doxa/Herrlichkeit/Kawód, und seine Schüler glaubten an ihn.

Diese Transformation ist die erste, die dem Herrn Christus zugerechnet wird. Die erste, nicht die einzige. Denn wenn Sie Bibel lesen, werden Sie feststellen: Transformation – genau darum geht es doch, in jeder Geschichte dort. Nichts bleibt wie es ist, weil Gott keine Caféhausdebattierundenidee ist, sondern Geist, Kraft, Leben, und das auslösende Wort. Nichts bleibt wie es ist, es wandelt sich in Seiner Gegenwart und unter Seinen Händen. Nahezu sämtliche Geschichten der Bibel handeln vom Phänomen der Transformation.

- Verirrtes wird gefunden und wird wieder Teil der Gemeinschaft (Luk15, Verlorenes Schaf)
- Tote werden lebendig (Lukas 15:24)
- Ein hoffnungslos korrupter Zöllner wird zum Jünger (Zachäus, LukasEvg19:10)
- Schwerter werden zu Pflugscharen (Micha4:3)
- Gelähmte gehen, Blinde sehen (Matth 11:5)
- Eine Immobilie auf Zion wird zum Wohnort des Namens Gottes (1.Könige 8:17)
- Ein Gebot wandelt mein Gegenüber in mein Spiegelbild: Liebe deinen Nächsten, wie du ist er (Markus 12:31)
- Brot und Wein werden zur sinnlichen Gegenwart, zur Anwesenheit des Auferstandenen (1.Korinther 11:25)

Und schauen Sie sich das an : genauso sprudelt unsere Geschichte heute, JohEvg 2 Hochzeit zu Kana, vor Verwandlungen:

- Aus dem dritten Tag, einem gewöhnlichen Wochentag (Dienstag) wird „der dritte Tag“, ein Auferstehungstag für zwei Brautleute. ◦ Aus gewöhnlicher Zeit wird eine *Hochzeit*. ◦ Aus Ritualwasser wird Prädikatswein
- Lauter Transformationen, nichts bleibt so wie es ist.

Die biblischen Geschichten füllen ganze Galerien mit Transformationsbildern. „Gott wird sogar unseren nichtigen (vergänglichem, alternden) *Leib verwandeln*“ (Phil3:21) ist christliche Überzeugung. „Wir werden alle verwandelt werden“ sagt der Apostel Paulus (1.Kor.15:51), am Ende unserer Zeit. Wenn wir diese Welt verlassen und hereingebeten werden in die zukünftige Welt, dann gibt es eine Kleiderordnung : der Himmel wird uns eine neue ganz eigene Gestalt geben. Wir werden alle verwandelt werden, ist sein Credo und das mythische Hoffnungsbild des christlichen Glaubens seitdem.

Und das Aufregende ist: es setzt sich fort, wie einander anstoßende DominoSteine erreicht diese Bewegung die Gegenwart und die Vorgänge in den Kirchen: Wir wandeln nicht durch diese Bildgeschichten wie durch Museen. Kirchen sind Transformationsstationen, der Vorgang setzt sich fort, elektrisiert: Gott verwandelt Menschen wie zur Hochzeit in Kana : ◦ aus Freundschaft und Liebe zweier Menschen

wird ein Segensbund. ° Aus Jesus-Schülern werden Gläubige. Heiliges entsteht, und zwar aus Irdischem, Leiblichen, Natürlichem, aus Menschen wie Ihnen und mir. Und das auf ähnliche Weise wie in Kana, ohne Spektakel und Trockeneisnebel.

Lionel Blue, der Radio-Andacht-Rabbi aus London, erzählte mal, wie seine jüdische Mutter ihn ständig mit seinem Religionstrip aufzog. Lionel, hat sie gesagt, "does all this religion make you a better person ?" Er hätte erst etwas eingeschnappt geschwiegen, und sich dann eingestehen müssen, dass sie Recht hatte: dass es am Ende tatsächlich genau darauf ankommt. Wenn der Glaube Menschen nicht zum Guten wandelt, dann stimmt was nicht. Und er hätte geantwortet: Ich weiß nicht, ob „all diese Religion“ mich wirklich besser macht. Aber ohne Religion wäre ich vermutlich noch viel schlimmer.

*

Wenn Kunst und Kirche die Köpfe zusammenstecken, und einander besuchen und einander die Wandlungswunder der Welt zeigen, dann kommen sie sich sehr nah. Das ist gut so. Aber sie sollten sich nicht zu rasch einig sein. Nicht zu schnell kompromissbereit sein. Die Kunst sollte Transformationen suchen und gestalten, wo immer es ihrer besonderen Sensibilität und ihrem Blick fürs Hintergründige und ihrem Schöpfergeist gefällt. Und die Kirche sollte notorisch fragen: Wo ist das Heilige?

° Gibt es das Heilige in unserer Welt, oder halten wir selber für die alleinige Ursache aller Wirkungen?

° Gibt es „den Heiligen“, der Wasser zu Wein wandelt? Oder ist es bloße Handwerkskunst, und ein paar hübsche Effekte, nichts sonst ?

° Gibt es Schrift, weil Menschen immer schon Lust hatten, irgendwas zu bekrizeln? Oder gibt es Schrift, weil Menschen etwas Wunderbares erlebt haben und das um alles in der Welt weitererzählen mussten, über ihren eigenen Tod hinaus?

° Gibt es Sprache, weil wir so gern schwätzen? Oder gibt es Sprache, weil *Gott* sich Gesprächspartner geschaffen hat?

Kirche und Kunst sind einander etwas schuldig. Keine flachen Kompromisse. Es geht um mehr als um uns.

Amén